

versucht, aber er hatte immer gewusst, dass es an dem Pfahl lag. Die Gezeiten kamen und gingen, der Pfahl blieb. Nur konnte man ihn manchmal nicht sehen. Ohne den Pfahl gab es keine Gezeiten.

Diese Erinnerung kreiste, kreiste schwindelerregend wie eine schwerfällige Fliege. Er versuchte zu greifen, was immer sie bedeuten mochte, aber für eine lange Zeit unterbrachen ihn die Laute.

*fnnn*

*lesssss llllsss*

*mmmr nnnnss*

Manchmal hörten die Laute auf. Manchmal hörte *er* auf.

Seine erste wirklich klare Erinnerung an dieses *Jetzt*, an dieses *Jetzt* außerhalb des stürmischen Nebels, war die an das Aufhören, an die plötzliche Erkenntnis, dass er nicht mehr atmen konnte, und das war recht so, das war gut, das war eigentlich wunderbar; er konnte eine bestimmte Menge Schmerzen ertragen, aber genug war genug, und er war froh darüber, dass es nun vorbei war.

Dann wurde ein Mund über seinen gestülpt, ein Mund, der ohne jeden Zweifel einer Frau gehörte, trotz der harten, speichellosen Lippen, und der Atem aus dem Mund dieser Frau drang tief in seinen Mund ein, blies die Kehle hinunter und blähte die Lunge, und als die Lippen zurückgezogen wurden und die Penetration ihres Atems endete, da roch er seine Wärterin zum ersten Mal, roch sie mit dem Ausströmen des Atems, den sie in ihn gezwängt hatte, wie ein Mann ein Teil von sich in eine unwillige Frau zwingen mochte, ein scheußlicher Geruch, eine Mischung aus Vanilleplätzchen und Schokoladeneis und Hühnersoße und Erdnussbuttertoffee.

Er hörte eine Stimme schreien: »Atmen Sie, gottverdammte! *Atmen Sie*, Paul!«

Die Lippen senkten sich wieder herab. Der Atem blies wieder seine Kehle hinunter. Blies hinunter wie der Sogwind, der einer schnellen U-Bahn folgt und Zeitungsblätter und Bonbonpapier mit sich wirbelt, und die Lippen wurden zurückgezogen, und er dachte: *Um Himmels willen, lass nichts davon durch die Nase raus*, aber er konnte nicht anders, und oh, dieser *Gestank*, dieser *Gestank*, dieser *verdammte GESTANK*.

»*Atmen Sie, gottverdammte!*«, kreischte die unsichtbare Stimme, und er dachte: *Das werde ich, alles, aber bitte mach das nicht mehr, dring nicht mehr mit diesem stinkenden Atem in mich ein*, und er versuchte es, aber bevor er richtig damit anfangen konnte, drückte sie erneut die Lippen auf seine, Lippen, die so trocken und tot waren wie Streifen gesalzene Leders, und sie vergewaltigte ihn wieder mit ihrem Atem.

Als sie die Lippen dieses Mal wegnahm, ließ er ihren Atem nicht *entweichen*, sondern *stieß* ihn hinaus und sog gierig von sich aus Luft ein. Stieß sie aus. Wartete darauf, dass sich seine Brust wieder von sich aus hob, wie sie es sein ganzes Leben lang getan hatte, ohne sein Zutun. Als sie es nicht tat, reagierte er mit einem weiteren keuchenden Atemzug, und dann schließlich atmete er wieder von selbst, und er tat es, so schnell er konnte, um ihren Geruch und Geschmack aus sich herauszubekommen.

Gewöhnliche Luft hatte noch niemals so köstlich geschmeckt.

Er begann wieder in den Nebel zurückzusinken, aber bevor die trüber werdende Welt völlig verschwunden war, hörte er die Stimme der Frau murmeln: »Puh! Das war knapp!«

*Nicht knapp genug*, dachte er und schlief ein.

Er träumte von dem Pfahl, und das fühlte sich so wirklich an, dass er fast glaubte, er könne die Hand ausstrecken und mit der Handfläche über die grünschwarze rissige Oberfläche streichen.

Als er zu seinem vorherigen Zustand des Halbbewusstseins zurückkehrte, gelang es ihm, die Verbindung zwischen dem Pfahl und seiner momentanen Situation herzustellen – als könnte er sie auf einmal mit der Hand greifen. Die Schmerzen waren nicht wie die Gezeiten. Das war die Lektion des Traumes, der in Wirklichkeit eine Erinnerung war. Die Schmerzen *schienen* nur zu kommen und zu gehen. Die Schmerzen waren wie dieser Pfahl, manchmal überspült und manchmal sichtbar, aber immer da. Wenn die Schmerzen nicht die dichte, steingraue Wolke durchdrangen, die ihn umgab, und ihn quälten, dann war er dafür voll stummer Dankbarkeit, aber er ließ sich nicht mehr zum Narren halten – sie waren immer noch da und warteten nur darauf zurückzukehren. Und es war nicht nur *ein* Pfahl, es waren deren *zwei*; die Schmerzen waren die Pfähle, und ein Teil von ihm wusste, lange bevor dieses Wissen seinem Verstand tatsächlich zugänglich war, dass es sich bei den Pfählen um seine eigenen zerschmetterten Beine handelte.

Aber es dauerte noch eine lange Zeit, bis es ihm möglich war, die getrocknete Schicht Speichel aufzubrechen, die seine Lippen zusammenklebte, und zu krächzen: »Wo bin ich?«, in Richtung der Frau, welche mit einem Buch in der Hand neben dem Bett saß. Der Name des Mannes, der das Buch geschrieben hatte, war Paul Sheldon. Er identifizierte ihn ohne Überraschung als seinen eigenen.

»Sidewinder, Colorado«, sagte sie, als es ihm schließlich möglich war, die Frage zu artikulieren. »Mein Name ist Annie Wilkes. Und ich bin ...«

»Ich weiß«, sagte er. »Sie sind mein größter Fan.«

»Jawohl«, sagte sie lächelnd. »Ganz genau das bin ich.«

### 3

Dunkelheit. Dann die Schmerzen und der Nebel. Dann die Erkenntnis, dass die Schmerzen, obschon konstant, manches Mal doch durch einen unbehaglichen Kompromiss begraben wurden, den er für Erleichterung hielt. Die erste wirkliche Erinnerung: aufzuhören und vom stinkenden Atem der Frau zurück ins Leben vergewaltigt zu werden.

Die nächste wirkliche Erinnerung: ihre Finger, die ihm in regelmäßigen Abständen etwas in den Mund stopften, etwas Ähnliches wie Contac-Erkältungskapseln, aber ohne Wasser lagen sie einfach nur in seinem Mund, und wenn sie sich auflösten, nahm er einen unglaublich bitteren Geschmack wahr, der ein klein wenig an Aspirin erinnerte. Es wäre gut gewesen, diesen bitteren Geschmack auszuspucken, aber er wusste es besser. Denn dieser bittere Geschmack war es, der die Flut über den Pfahl hinwegspülen ließ

*(PFÄHLE es sind PFÄHLE es sind ZWEI okay es sind zwei na gut jetzt sei still einfach nur still psssst sssst)*

und ihn eine Zeit lang vergessen sein ließ.

Das alles fand in weit auseinanderliegenden Abständen statt, dann aber, als die Schmerzen selbst nicht zu schwinden, sondern zu erodieren begannen (wie der Pfahl am Revere Beach mittlerweile erodiert sein musste, dachte er, denn nichts währt ewig – auch wenn das Kind, das er einst gewesen war, über eine solche Häresie gespottet haben würde), begannen die äußeren Dinge zunehmend rascher einzuwirken, bis schließlich die wirkliche Welt, mit all ihrem Ballast von Erinnerungen, Erfahrungen und Vorurteilen, sich weitgehend wiederhergestellt hatte. Er war Paul Sheldon, er schrieb zwei Arten von Romanen, gute und Bestseller. Er war zweimal verheiratet gewesen, zweimal geschieden. Er rauchte zu viel (hatte er jedenfalls, bevor das alles, was immer »das alles« auch sein mochte, begonnen hatte). Etwas sehr Schlimmes war ihm zugestoßen, aber er war noch am Leben. Die dunkelgraue Wolke begann, sich schneller und schneller aufzulösen. Es sollte noch einige Zeit vergehen, bis sein größter Fan ihm die alte klappernde Royal mit dem grinsenden Zahnlückenmund und der Ducky-Daddles-Stimme brachte, aber Paul begriff schon lange vorher, dass er in einem verfluchten Schlamassel steckte.

Der vorausschauende Teil seines Verstandes sah sie schon, bevor er wusste, dass er sie sah, und musste sie bereits verstanden haben, bevor er wusste, dass er sie verstand – weshalb sonst hätte er so harte, unheilvolle Bilder mit ihr assoziiert? Wann immer sie das Zimmer betrat, musste er an die Gottheiten denken, welche von abergläubischen Afrikanern in den Romanen von H. Rider Haggard angebetet wurden, und an Steine, und an Untergang.

Die Vorstellung von Annie Wilkes als afrikanisches Götzenbild aus *Sie* oder *König Salomons Diamanten* war albern und auf seltsame Weise zutreffend zugleich. Sie war eine große Frau, die, abgesehen von der beachtlichen, aber abweisenden Rundung ihres Busens unter dem grauen Strickpullover, den sie immer trug, überhaupt keine weiblichen Kurven zu haben schien – keine konturierte Rundung von Hüften oder Pobacken oder auch nur Waden unter der endlosen Abfolge von Wollröcken, die sie im Haus trug (sie zog sich in ihr unsichtbares Schlafzimmer zurück und zog Jeans an, wenn sie Arbeiten draußen zu erledigen hatte). Ihr Körper war groß, jedoch nicht großzügig. Sie vermittelte ein Gefühl von Verklumpungen und Barrieren anstatt von einladenden Öffnungen oder gar offenen Stellen oder Nischen.

Am meisten aber vermittelte sie ihm das beunruhigende Gefühl von *Festigkeit*, als besäße sie keinerlei Blutgefäße oder innere Organe; als wäre sie nur von einer Seite zur anderen und von oben bis unten eine massive Annie Wilkes. Mehr und mehr war er davon überzeugt, dass ihre Augen, die sich zu bewegen schienen, lediglich aufgemalt waren und sich nicht mehr bewegten als die Augen von Porträts, deren Blicke einen in dem Zimmer, in dem sie hängen, scheinbar in jeden Winkel verfolgen. Er hatte den Eindruck, würde er die ersten beiden Finger einer Hand zum V formen und in ihre Nasenlöcher bohren, so würde er kaum mehr als wenige Millimeter eindringen können, bevor er gegen ein solides (wenn auch etwas nachgiebiges) Hindernis stoßen würde, ja, dass sogar ihr grauer Strickpullover und die altmodischen Hausröcke und verblichenen Jeans für draußen Teile dieses massiven, faserigen, blutgefäßlosen Körpers waren. Daher war der Eindruck, sie könnte ein Götzenbild in einem leidenschaftlichen Roman sein, eigentlich keineswegs überraschend. Wie eine Göttin gab sie ihm nur eines: ein Gefühl des Unbehagens, welches sich zunehmend zum Entsetzen hin steigerte. Alles andere nahm sie, ebenfalls wie eine Göttin.

Nein, Moment, das war nicht ganz fair. Sie *gab* in der Tat noch etwas anderes. Sie gab ihm die Tabletten, welche die Flut über die Pfähle hinwegspülen ließen.

Die Tabletten waren die Flut; Annie Wilkes war die lunare Macht, die sie ihm in den Mund drückte wie Strandgut, das auf einer Welle angeschwemmt wurde. Alle sechs Stunden brachte sie ihm zwei, anfangs tat sich ihre Anwesenheit lediglich als ein Fingerpaar kund, welches in seinem Mund herumstocherte (und er lernte recht bald, begierig an diesen stochernden Fingern zu saugen, obschon sie einen bitteren

Geschmack hatten), später dann kam sie in ihrem Strickpullover und einem von ihren halben Dutzend Röcken, für gewöhnlich mit einer Taschenbuchausgabe eines seiner Romane unter dem Arm. Nachts erschien sie ihm in einem fusseligen rosa Morgenrock, ihr Gesicht glänzend durch irgendeine Creme (er konnte den Hauptbestandteil dieser Creme ganz eindeutig erkennen, wenngleich er die Flasche niemals gesehen hatte, aus der sie sie entnahm; der schafartige Geruch von Lanolin war stark und aufdringlich), und rüttelte ihn aus seinem betäubten, traumbedrängten Schlaf, die Tabletten in einer Hand; der pockennarbige Mond rekelte sich im Fenster über einer ihrer massiven Schultern.

Nach einer Weile – nachdem seine Besorgnis zu groß geworden war, um sie noch länger zu missachten – gelang es ihm herauszufinden, was sie ihm einflößte. Es war ein schmerzstillendes Mittel auf Codeinbasis namens Novril. Der Grund dafür, dass sie ihm die Bettpfanne so selten bringen musste, war nicht nur der, dass er von einer Diät lebte, die fast ausschließlich aus Flüssigkeit und Gelee bestand (zuvor, als er sich in der Wolke befand, hatte sie ihn intravenös ernährt), sondern auch, dass Novril bei Patienten, die es einnahmen, zu Verstopfung führte. Eine weitere Nebenwirkung deutlich ernsterer Natur war Atemlähmung bei empfindlichen Patienten. Paul war nicht besonders empfindlich, auch wenn er fast achtzehn Jahre lang starker Raucher gewesen war, aber sein Atem hatte trotzdem zumindest einmal *aufgehört* (vielleicht noch öfter, in dem Nebel, an den er sich nicht erinnern konnte). Das war, als sie ihn Mund zu Mund beatmet hatte.

Es konnte sich um einen Zwischenfall gehandelt haben, wie sie sich eben manchmal zutragen, aber später begann er zu argwöhnen, dass sie ihn mit einer versehentlichen Überdosis fast umgebracht hatte. Sie hatte nicht so viel Ahnung von dem, was sie tat, wie sie selbst glaubte. Das war nur eines der Dinge an Annie, das ihm Angst machte.

Etwa zehn Tage nachdem er aus der dunklen Wolke aufgetaucht war, fand er drei Dinge fast gleichzeitig heraus. Das erste war, dass Annie Wilkes über einen erheblichen Vorrat an Novril verfügte (tatsächlich hatte sie eine Vielzahl der verschiedensten Medikamente). Das zweite war, dass er von Novril abhängig war. Das dritte war, dass Annie Wilkes auf gefährliche Weise verrückt war.